

So wuchs Miro auf, ohne ein Zuhause zu kennen. Seine Verwandten waren der Himmel, ein mit Gras überwuchertes Hof und die rostigen Zäune des Kinderheims. Seine Geschwister waren verrotzte Waisenkinder, seine Mutter unter der Erde, sein Vater der Staat. So hörte er es von den Lehrern. Miro kannte ihn nicht, diesen Vater, weil er ungreifbar fern war. Dafür waren die Lehrer nahe. Sie griffen ihn an den Ohren und zogen daran. im Auftrag des Vaters natürlich. Fremde Leute konnten ihn jederzeit angreifen, und er konnte sich nirgendwo verstecken. Also begriff Miro, daß er kein Zuhause hatte. Ein Leben als ewiger Gast stand ihm bevor.

»Wir sind alle nur Gäste auf dieser Erde«, tröstete ihn der Heizer Dragan. Miro besuchte ihn oft im Keller, saß auf seinem eingesunkenen Bett, aß von seiner Blutwurst, roch gebratene Quitten und sah ihn Sliwowitz aus einer unerschöpflichen Flasche trinken. Es schien ihm, daß Dragan gar keinen Sliwowitz trank, sondern flüssig gewordene Diamanten, die sich ganz schnell seines Inneren bemächtigten und aus seinen Augen glänzten. Ein Mensch wie ein Edelstein. Miros einziger Schatz. Versteckt im Keller des Heimes. Miro hörte das Brummen des Kessels und die Stimme des Heizers, die in seiner Kehle auch zu brennen schien, und ihm wurde wärmer und wärmer. Nur bei Dragan hatte er Ruhe. Und diese Ruhe schmeckte nach Blutwurst, roch nach gebratenen Quitten, war weich, war nachgiebig wie ein eingesunkenes Bett und brannte und wärmte wie seine Stimme.

»Wir sind alle nur Gäste auf dieser Erde«, sprach wieder einmal Dragan.

»Ja, Gäste«, hatte Miro bestätigt und war noch in derselben Nacht aus dem Heim geflohen. Einen Beutel gebratener Quitten am Rücken, ein fünfzehnjähriges Herz in der Brust, ein leises Lied auf den Lippen. »Meine Mutter ist unter der Erde, mein Vater ist der Staat. Egal, wo ich hingehe, bin ich zuhaus. Egal, wo ich ankomme, bin ich ein Gast«, so sang er oder er summt. Denn die Welt sollte von ihm hören.

Miro grew up without a home. His relatives were the sky, a courtyard overgrown with grass, and the rusty fence of an orphanage. His siblings were snotty orphans, his mother six feet under, his father the state. At least that's what his teachers told him. Miro didn't know him, this father totally out of reach. But his teachers were close enough. They reached out and caught his ears and pulled them. On behalf of the father, naturally. People he didn't even know could catch him whenever they wanted, and there was nowhere in the world he could hide. Miro caught on that he had no home. A life as a permanent guest lay ahead of him.

"We are all guests on this earth," Dragan the stoker consoled him. Miro would go to see him in the basement, would sit on his sagging bed, share his blood sausage, smell roasted quince, and watch him drink slivovitz from an inexhaustible bottle. It didn't seem like slivovitz at all, but liquid diamonds that Dragan drank; it possessed his insides and sparkled from his eyes. A human being like a gemstone. Miro's only treasure, hidden in the cellar of an orphanage. Miro heard the hum of the furnace and the stoker's burning voice in his throat, all of which made him feel warmer and warmer. Only with Dragan did he have some peace. A peace that tasted like blood sausage, and smelled like roasted quince, was soft and yielding like a sagging bed, and burned and warmed like Dragan's voice.

"We are all guests on this earth," said Dragan once more.

"Yeah, guests," Miro agreed, and fled from the orphanage that very same night, a sack of roasted quince on his back, a fifteen-year-old heart in his breast, a quiet song on his lips. "My mother's six feet under, my father's the state. Wherever I go I'm at home. Wherever I land I'm a guest and a stranger," he sang or crooned. Because Miro had something to tell the world.